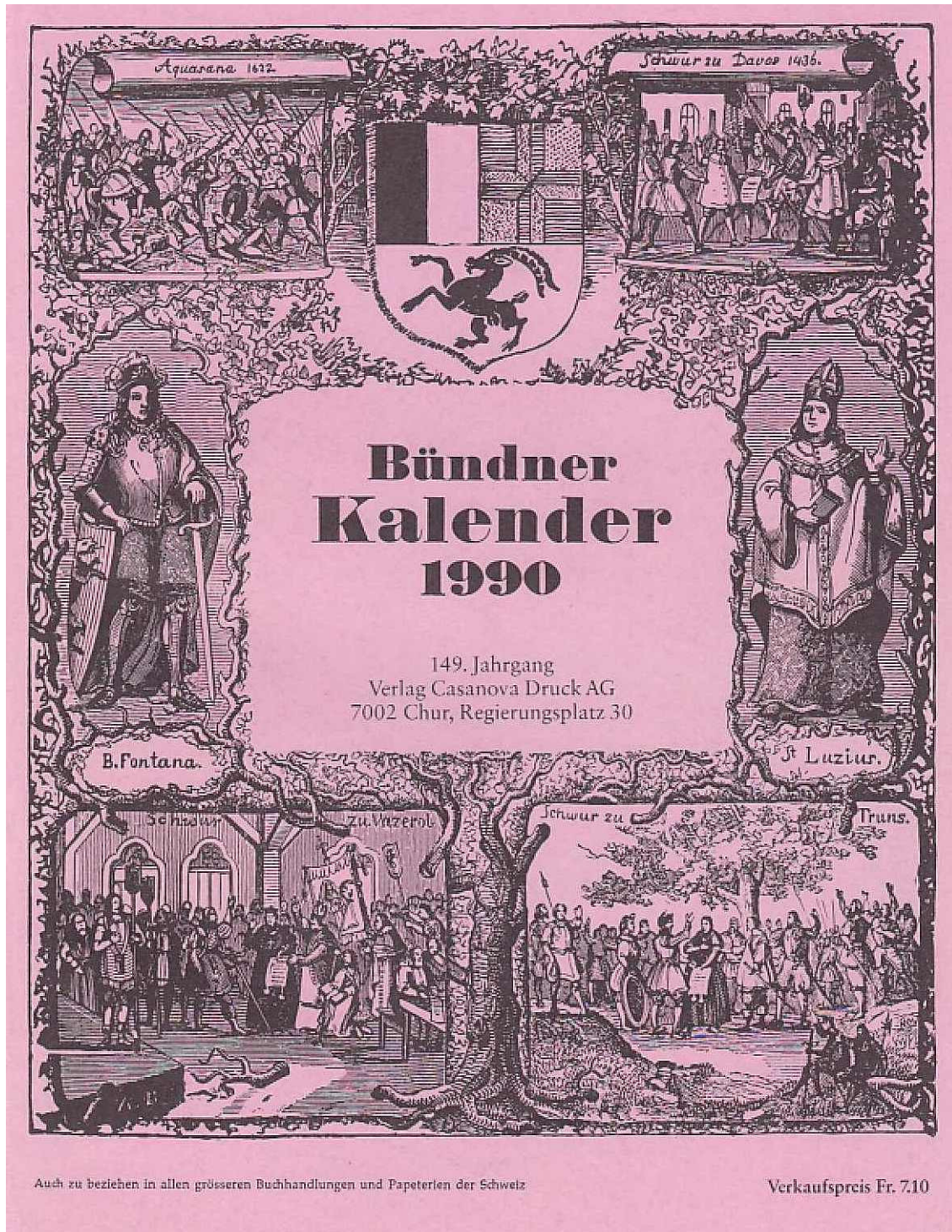


Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



1799

Suworows Feldzug über die Alpen



Auch zu beziehen in allen grösseren Buchhandlungen und Papeterien der Schweiz

Verkaufspreis Fr. 7.10

Suworows Feldzug über die Alpen

(20. September bis 7. Oktober 1799)

E. Riedi, Chur

Es war eine militärische Leistung, die auch derzeit noch unser Interesse zu mobilisieren vermag. Noch heute wird die Frage aufgeworfen, warum blieben Suworow und seine Kosaken so tief in der Erinnerung unseres Volkes haften? Für die französischen Armeen und ihre Generäle Masséna und Lecourbe, die bedeutend länger unser Land mit ihrer Anwesenheit «beglückten», ist dies weit weniger der Fall. Der weisshaarige 70jährige, leutselige und würdevolle Suworow mit seinen fremdartigen, abenteuerlichen Heerscharen, wie auch die Kühnheit der Alpenüberquerung, mögen als Teil der Antwort gelten.



Feldmarschall Suworow (1729 - 1800) war russischer Fürst und ein in vielen Schlachten siegreicher Feldherr. Am 18. Mai 1800 starb er bei der Erstürmung der türkischen Festung Asov am Schwarzen Meer den Soldatentod, andere Quellen vermerken, er sei in Petersburg gestorben. Die Überlieferung schildert ihn als leutselig und freundlich. Er habe, wenn er auf dem Durchmarsch in Dörfern verweilte, immer dem Pfarrer und der Kirche einen Besuch abgestattet. Ein Gegensatz zu den «gottlosen» Franken, die rücksichtslos das Land ausplünderten und nicht selten Kirchen in Pferdeställe oder Magazine umfunktionierten. Suworow hielt strenge Mannszucht, bis in den letzten Tagen infolge Hunger und Verwahrlosung auch ihm die Disziplin seiner Truppen zum Teil entglitt.

Von seiner letzten Nacht auf Bündner Boden im Städtchen Maienfeld wird gerühmt, dass sein Stab nicht nach der Franzosen üblichen Manier das silberne Tafelgeschirr mitlaufen liess.

Eine Anekdote erzählt, dass Suworow wegen seines pockennarbigem Gesicht (er hatte als Kind die Pocken) vor Bezug jeder neuen Unterkunft durch Ordonnanzen die Spiegel umkehren liess, um sich nicht betrachten zu müssen. Seltsamerweise fiel er nach seinem Tod im Zarenreich in Ungnade und Vergessenheit. Erst unter Stalin im «grossen vaterländischen Krieg» gegen die Deutschen wurde er zu einem nationalen Symbol. Heute besteht in der Sowjetunion eine berühmte Suworow-Militärakademie. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts veranlassten russische Offiziere die Errichtung des bekannten Suworow-Denkmal in der Schöllenschlucht. Die Besitzesverhältnisse sind heute ungeklärt - die Talgemeinde Urseren schenkte seinerzeit den zaristischen Offizieren den Felsen - und die Frage stellt sich wegen anstehender Renovation und Kosten.

Die Ausgangslage

Im Jahr 1799 war ein europäischer Krieg im Gange, der sog. 2. Koalitionskrieg. Der revolutionären Republik Frankreich standen die konservativen Mächte England, Russland und Habsburg-Österreich feindselig gegenüber. Die Schweiz war von Truppen beider Mächtegruppen besetzt. Bei Zürich lag im September 1799 das Gros der französischen Armee General Massénas (Armée de l'Hélevé) der russischen Armee von General Korsakow gegenüber, und in der Linthebene waren die französische Division Sault und Teile des österreichischen Korps Hotze auf dem Sprung, übereinander herzufallen (Feldmarschall Leutnant Freiherr von Hotze war Bürger von Richterswil).

Die Innerschweiz wurde von der französischen Division Lecourbe beherrscht, welche mit je einer Brigade im oberen Tessin-Gotthard, im Reusstal und im Glarnerland stand. Im bündnerischen Vorderrheintal lauerten die österreichischen Brigaden Lincken und Auffenberg und im St. Galler Oberland die Brigade Jellacic.

Suworow hatte im Laufe des Sommers 1799 nach drei siegreichen Schlachten die Poebene von den französischen Truppen gesäubert und stand zu Beginn September mit seiner russischen Armee im Raum nördlich Genua. Dort erhielt er vom russisch-österreichischen Kriegsrat in Wien den Auftrag, in den Raum Zürich vorzustossen, um mit Korsakow vereint, Masséna zu schlagen. Ein von den Österreichern inspirierter Plan, vor allem um die Russen aus «ihrer» Poebene herauszumanövrieren. Militärisch eine Fehlinvestition mit dem grossen Risiko, in den Alpen in Schwierigkeiten zu geraten, zu spät oder gar nie in Zürich einzutreffen. Suworow hat entsprechend sauer auf diesen Auftrag reagiert und auch sofort die politische Intrige dahinter gewittert. Sein Vorschlag ging zweckmässigerweise dahin, die Armee Korsakows aus dem süddeutschen Raum zu verstärken. Doch er musste die ungeliebte abenteuerliche Aufgabe übernehmen.

Suworows Feldzugsplan

Er entschloss sich für den kürzesten Weg und die kühnste Lösung, nämlich über den Gotthard an den Vierwaldstättersee zu gelangen und von dort aus den Raum Schwyz-Luzern im Rücken Massénas zu gewinnen. Das Korps Hotze von der Linthebene aus, die Brigade Jellacic über den Kerenzer und die Brigade Lincken vom Bündner Oberland über die Pässe ins Glarnerland, sollten sich am 26. September im Raum Schwyz -Einsiedeln mit ihm vereinen und seiner Armee Verpflegung und Munition zuführen. Es ist heute noch umstritten, ob Suworow zu diesem Zeitpunkt über das Problem des Schiffstransportes über den Vierwaldstättersee informiert war. Zumindest die österreichischen Verbündeten hätten über diese heikle Angelegenheit Bescheid wissen sollen.

Auf die vorsichtiger Variante, die Bündner Pässe zu benützen und von der Ostschweiz vorgehend, sich mit Korsakow am Zürichsee zu vereinigen, verzichtete er, vermutlich aus Zeitgründen. Den schweren Tross schickte Suworow auf den langen Marsch über Maloja-Landeck-Arlberg und Teile über das Etschtal-Arlberg nach Feldkirch, wo er ihn am 12. Oktober auch vorfand, denn zu jener Zeit führte ab Biasca nur ein Saumweg über den Gotthard nach Altdorf.

Der Feldzug über die Alpen

Am 20. September 1799 marschierte Suworows Armee von Taverne über den Monte Ceneri nach Bellinzona. Suworow war verärgert über die Österreicher, denn von versprochenen 1400 Maultieren lieferten sie nur 650, dazu 25 leichte Gebirgskanonen, die saumbar waren. Suworow war so gezwungen, einen Teil seiner Kosakenpferde als Saumtiere einzusetzen. Der Engpass war die Verpflegung, statt wie von den Russen für 10 Tage gefordert, vermochten die Österreicher nur etwa die Hälfte an Tagesrationen sicherzustellen. Dies wirkte sich ab Altdorf katastrophal aus, da ja auch die Vereinigung mit den österreichischen Truppen in Schwyz fehlschlug.

Einen Tag vor Suworows Abmarsch vorausgezogen (19. September) war die Division Rosenberg, welche über Lukmanier-Oberalp Andermatt zum Ziel hatte. Das Gros der Armee Suworows stiess Leventina aufwärts, erreichte am 24. September nach Gefechten bei Faido und Airolo gegen zurückweichende Franzosen den Gotthardpass und bezog am selben Abend ein Biwak oberhalb von Hospental, von wo aus die Lagerfeuer der Division Rosenberg am Nätschen, hoch über Andermatt, zu sehen waren. Am 25. September morgens fand die Vereinigung beider Heeresteile zu Andermatt statt, und der Angriff gegen die Schöllenen begann. Ein schwieriges Unterfangen! Nach vergeblichen Versuchen dem Schöllenenweg entlang, mit der Teufelsbrücke und dem engen Tunnel und im reissenden Flussbett der Reuss, zeitigte wahrscheinlich am Nachmittag ein Stoss über den Bänzberg Erfolg. Allerdings war der französische General Lecourbe gezwungen, die Schöllenen-Verteidigung zu schwächen, um mit einer neuen, gefährlichen Bedrohung fertig zu werden, da die österreichische Brigade Auffenberg, von Sedrun über Chrüzlipass-Maderanertal vorstossend, bei Amsteg ins Reusstal herausdrängte und den Rücken der Sperre an der Schöllenen bedrohte.

Am 26. September befand sich Suworow in Altdorf. Nach Plan hätte er sich zu diesem Termin in Schwyz mit den Österreichern vereinigen sollen! Ein Vorstoss über den Vierwaldstättersee war unmöglich, weil die Franzosen alle Schiffe evakuiert hatten. Es blieb für die Gewinnung des Raumes Schwyz als kürzeste Verbindung der schlechte Gebirgspfad über den Kinzig-Kulm ins Muotatal. Eine Axenstrasse gab es ja noch nicht, und die Möglichkeit über den Seelisberg versperrten die Franzosen.



Karl Jauslin (1842 – 1904): Suworow auf dem Panixerpass, aus «Bilder aus der Schweizergeschichte».

Mittlerweile waren am Zürichsee folgende Ereignisse eingetreten: Am 25. September schlug die Division Soult die Österreicher an der Linth (Hotze fand den Tod bei Schänis), und am 26. September siegte Masséna bei Zürich über den Russen Korsakow. Eine Vereinigung mit Suworow war damit hinfällig geworden und der Feldzug über die Alpen ein Fehlschlag. Doch Suworow wusste am 26. September in Altdorf von dieser für ihn so tragischen Änderung der Lage nichts!

Die Kampfführung der Division Lecourbe

Sie stand mit der Brigade Gudin am Gotthard und in der Leventina, mit der Brigade Loison im Urseren- und Reusstal, mit Sicherungen im Tavetsch, und die dritte Brigade Molitor beherrschte das Glarnerland General Lecourbe war sehr lange im Unklaren über die Bedrohung durch Suworows Armee. Wohl brachten Säumer und Händler Kunde von abenteuerlichen, fremden Heerscharen und von ihrem weisshaarigen General der von seiner Truppe mit grosser Ehrfurcht umgeben wurde Lecourbe schloss auf habsburgische Ungarn und Kroaten, seine Aufklärung war ungenügend Erst durch die Gefechte von Faido und Airolo kam er zur Einsicht, dass eine russische Armee im Vormarsch war.

In zähen Kämpfen ging er mit seinen angeschlagenen Brigaden ins Oberhasli, nach Engelberg und über den Seelisberg zurück Die Brigade Molitor schlug sich unterdessen im Glarnerland mit Bravour. Sie warf vom 25 bis 30 September die österreichischen Kolonnen Jellacic am Kerenzer und Lincken die vom Bündner Oberland über den Segnes-, den Panixer- und Kistenpass bis Schwanden vorgestossen waren, erfolgreich zurück Diese hätten nach Plan bis 26. September Suworow im Raum Schwyz Verstärkungen zuführen sollen, was mit diesen Ereignissen ebenfalls missriet

Der Rückzug über den Prugel- und Panixerpass

Am 27./ 28. September forcierte Suworow den Kinzigpass und erreichte Muotatal, wo er Kunde erhielt von Korsakows und Hotzes Niederlagen bei Zürich und an der Linth vom 25. und 26. September. Nun erkannte er die schlimme Lage seiner Armee, eingeschlossen in mittlerweile eingeschneiten Bergen und von feindlichen Franzosen. Doch der alte Mann verlor den Mut nicht. Auf die bange Frage seiner Offiziere: «Wohin führst du uns nun, Väterchen?», soll er geantwortet haben: «zum Ruhm!» Nach erfolglosen Angriffen gegen Schwyz marschierte er Ende Monat über den Pragelpass ins Glarnerland, wo er vergeblich hoffte, auf Österreichische Verstärkungen zu stossen. Im Gegenteil, die einzige österreichische Brigade Auffenberg, die in Amsteg zu seiner Armee gestossen war, verliess ihn heimlich in Glarus und zog sich am 1./2. Oktober ins Bündner Oberland zurück. In zweitägigen harten Kämpfen bei Netstal und Näfels zu Beginn Oktober versuchte er über den Kerenzer nach Sargans auszubrechen, doch an der Gegenwehr Molitors und wegen Mangel an Munition scheiterte dies. Als Suworow sich auch noch vom Klausen her durch die Brigade Loison bedroht sah, zog er sich am 4./5. Oktober unter zähen Rückzugskämpfen ins Sernftal zurück und marschierte mit seiner erschöpften Armee am 6./7. Oktober, fast unbehelligt von den Franzosen, über den tiefverschneiten Panixerpass ins Bündner Oberland. Am 10. Oktober hielt er in Ilanz Heerschau, und am 12. Oktober verliessen die letzten Russen Graubünden über die Luzisteig. Von Feldkirch führte er seine von Feind und Strapazen so mitgenommene Armee in den Raum Augsburg, wo sie einen Teil des Winters zubrachte, um bald nach Russland zurückzukehren.



Dieses Haus in Panix/Pigniu diente Suworow am 6. und 7. Oktober 1799 als Unterkunft. Foto: L. Gensetter.

Die Führung

Dem österreichisch-russischen Kriegsrat (Standort Wien!), als oberstem Führungsorgan, gelang es nicht, die verschiedenen Angriffskolonnen (Suworow am Gotthard, Auffenberg am Chrüzlipass, Lincken am Segnes- und Kistenpass, Jellacic am Kerenzerberg, Hotze an der Linth, Korsakow bei Zürich) zeitlich und räumlich gegen Masséna zu konzentrieren, sie wurden durch die Franzosen einzeln geschlagen oder zurückgedrängt. Masséna nutzte anfänglich geschickt die Vorteile der inneren Linie. Es gelang ihm und seinen Unterführern meist gegen die feindlichen Kolonnen örtliche Überlegenheit zu schaffen. Durch Suworows Vorstoss ins Muotatal und sein Herausdrängen gegen Schwyz liess sich Masséna allerdings irritieren. Er schwächte die Linthebene, um den Raum Schwyz zu verstärken und engagierte zu starke Kräfte an der Rhein- und Thurlinie gegen die zurückweichenden Korps von Korsakow und Petrasch (Nachfolger des gefallenen Hotze). Diese Kräfte fehlten ihm im Glarnerland, was Suworow die Chance des Entkommens über den Panixerpass gab.

Der soeben in der Schlacht von Zürich gegen Korsakow und an der Linth gegen Hotze so entschlossen und zielstrebig handelnde Masséna zeigte sich vor Suworow seltsam zögernd und unsicher. Möglicherweise konnte er sich keinen Reim machen über Suworows Absichten, vielleicht hatte er zu sehr Respekt vor dem alten Haudegen, der in 43 Schlachten den Kampfplatz als Sieger verliess und im Laufe des Sommers an der Trebbia, bei Alessandria und Novi, drei französische Heere aus dem Felde schlug. Es gelang Masséna trotz eklatanter zahlenmässiger Überlegenheit nicht, Suworow im Muotatal oder im Glarnerland ein Zukesseln. Masséna begab sich am 30. September, als das russische Heer den Pragelpass überquerte, nach Schwyz, um die dortige Verteidigung zu verstärken in Unkenntnis von Suworows Pragelmarsch. Dann befahl er Soult nach Einsiedeln, weil er einen feindlichen Ausbruch aus dem Muotatal befürchtete und mischte sich in die Kampfführung der Division Mortier gegen das Muotatal ein. Aus diesen Unregelmässigkeiten resultierten die beiden empfindlichen Niederlagen der Franzosen am 30. September und 1. Oktober im Muotatal gegen die Division Rosenberg, Suworows Nachhut. Sowohl Masséna wie Soult und Mortier führten den Kampf gegen Suworow sonderbar wenig energisch und risikofreudig. In den Befehlen an die Unterführer steht die bezeichnende Weisung: «Evitez de compromettre vos troupes en trop les engageant» (Vermeiden Sie, Ihre Truppe zu exponieren durch zuviel Einsatz).

Ein wesentlicher Grund des Scheiterns der Operationspläne der Verbündeten Russen und Österreicher, neben dem Mangel an Koordination, ist sicher darin zu sehen, dass ihre in der Gesamtheit den Franzosen zahlenmässig unterlegenen Truppen (70'000 gegen 90'000) auf dem äusseren Bogen von der Aaremündung über den Zürich-/Walensee und Sargans bis zum Gotthard zu sehr verzettelt waren.

Die Bilanz des Feldzuges

Vom 20. September bis 7. Oktober, während 18 Tagen, war Suworows Armee in den Alpen unterwegs. Auf schlechten Gebirgspfaden und bei misslichem Wetter, Dauerregen in den Tälern und Schnee auf den Pässen, anfangs Oktober gar bis ins Sernftal, bewältigte sie vier Gebirgsübergänge (Gotthard 2108 m, Kinzig 2073 m, Prigel 1550 m, Panixer 2407 m) und marschierte unter dem Druck anhaltender Gefechte 200 Kilometer.

Beim Abmarsch in Taverne zählte die Armee 21'284 Mann, 25 Geschütze und einige tausend Pferde. Die Heerschau am 10. Oktober in Ilanz ergab noch 11'000 Mann kampffähig, 4'000 Verwundete und Kranke, 3'000 Mann ohne Waffen, keine Artillerie mehr und den Verlust des halben Pferdebestandes. 200 Mann sollen beim Übergang über den tiefverschneiten Panixerpass erfroren sein. Oberst Miliutin setzte folgende Verlustliste: 100 Offiziere, 3695 Unteroffiziere und Soldaten (Tote, Vermisste, Gefangene und zurückgelassene Verwundete und Kranke).

Stimmen aus damaliger Zeit

Die Zürcher Zeitung von 1799 schreibt: «Die russische Armee bestand aus vielerlei Völkern, alles harte, kriegerische Leute, meist mit langen Bärten und Schnäuzen. Die Reiterei war ausgezeichnet, obwohl die Pferde klein sind, aber schnell und wendig. Sie haben strenge Mannszucht, und Übertreter wurden streng bestraft. Sie marschierten frisch auf den Feind los, sie waren auch sehr mässig und bescheiden, weder Geistlichen, noch Kirchen, noch Weibsbildern hatten sie nicht die geringste Schmach zugefügt. Wenn sie raubten, geschah es nur notgedrungen, um den Hunger zu stillen. Die Franzosen haben sich vor ihrem blossen Anblick in Flucht begeben.»

Im Protokoll des Klosters Muotatal steht zu lesen, dass Suworow dort zwei Nächte zugebracht habe (die Kammer ist heute noch zu sehen und als kleines Museum eingerichtet). Er und seine Offiziere hätten alles bezahlt und zum Abschied die Nonnen mit Goldmünzen beschenkt. Nach den Kämpfen vom 30. September und 1. Oktober seien Hunderte von Toten, meist Franken, im Tal gelegen, ebenso viele Pferdekadaver, man habe sie in Massengräbern beigesetzt. Viele Häuser seien verbrannt worden, und die Bevölkerung ohne Lebensmittel und Futter für die Tiere hätte sehr gelitten. Die Muotataler meinten, wenn sie ein paar hundert von diesen Kosaken gehabt hätten, hätten sie die verhassten Franken geschlagen und ausser Landes gejagt. Von Altdorf an, als der mitgeführte Proviant zur Neige ging, litten die Russen Hunger. Aus dem Sernftal wird berichtet, dass sie unter dem Schnee nach Kartoffeln suchten und sie roh assen. Dieselben Mangelerscheinungen gab es zunehmend bei der Ausrüstung. Infolge fehlender Munition liess die Kampfkraft nach, und täglich blieben Kranke, Pferde und Kanonen zurück.

Viele Soldaten marschierten barfuss oder hatten die Füsse mit Lumpen umwickelt. Ein Lichtblick war, dass man gegenseitig zurückgelassene Lazarette mit Sanitätspersonal dem Gegner übergab und dieser sich um die Pflege kümmerte und Genesene zurückschickte.

An manchen Häusern auf der langen Wegstrecke von Taverne bis Ilanz sind noch heute Erinnerungstafeln angebracht mit dem Vermerk, dass Suworow hier genächtigt habe, und diese Wohnstätten nennen sich immer noch «Suworow-Haus». Ein Zeichen, wie ungebrochen dieser seltsame Mann in der Überlieferung lebt.

Suworow in Graubünden

Vom Durchzug der Russen durch das Tessin, die Innerschweiz und Glarus weiss man noch heute genau die Dörfer, in denen Suworow Quartier bezog, sogar die betreffenden Häuser sind mit einer Erinnerungstafel vermerkt. In Graubünden fehlen diese Überlieferungen weitgehend und man ist auf Spekulationen angewiesen. Bekannt ist, dass die russische Vorhut wenig nach Mitternacht auf den 6. Oktober von Elm aus den Aufstieg zum tiefverschneiten Panixerpass begann. Suworow dürfte, wie es in seiner bisherigen Marschordnung geschah, etwa in der Mitte der Heeressäule oder wenig davor geritten sein, dies um so eher, als die Nachhut in den bewährten Händen von Bagration war und die Franzosen kaum nachdrängten. So ist anzunehmen, dass er am Abend des 6. Oktober das Dorf Panix erreichte und wie verbürgt im Haus Spescha übernachtete. Gewisse Quellen erwähnen, er habe die Nacht vom 6./7. Oktober in einer Hütte auf dem Marsch verbracht. Auf alle Fälle schrieb er von Panix aus an die Österreicher, dass er noch am 7. Oktober Ilanz erreichen werde. Der beschwerliche Marsch der russischen Kolonnen dürfte sich im knietiefen Schnee über drei Tage bis zum 8. Oktober hinausgezögert haben. Im Raum Ilanz hielt Suworow am 10. Oktober Heerschau. Er soll während zwei Nächten in der Casa Gronda Quartier bezogen haben. Die Österreicher versorgten die russische Armee mit dem Allernötigsten, und auch das schon ausgeplünderte Land musste wohl das Letzte hergeben. Die Österreicher übernahmen den taktischen Schutz gegen allfällig nachdrängende Franzosen, im Oberland die Brigade Lincken, im Raum Reichenau Chur, die Brigade Auffenberg, und von Ragaz bis gegen Feldkirch die Brigade Jellacic.

Hinter dieser Deckung zogen die russischen Scharen talabwärts, weitgehend zu Lasten der Bevölkerung, vor allem die reifenden Trauben in den vielen Weinberge sollen gelitten haben. Am 12. Oktober verliessen die Nachhutten Graubünden über die Luzisteig und sammelten in Feldkirch. Letztes sicher überliefertes Quartier Suworows in Graubünden war das damalige Brüggerhaus in Maienfeld, heute v. Sprecher-Haus. Ob er auch ein Zwischenquartier im Hof zu Chur bezogen hat, ist nicht eindeutig belegt.

Von Feldkirch aus, wo der Tross vom langen Marsch über den Arlberg zu ihm gestossen war, versuchte er mit Korsakow, dessen Armee im Raum Schaffhausen-Bodensee stand, und Erzherzog Karl an der oberen Donau, nochmals einen vereinten Angriff gegen Masséna zu koordinieren, scheiterte aber an der Passivität seiner angesprochenen Partner und verliess darauf enttäuscht und verbittert unser Land. Er fühlte sich vor allem von den Österreichern hintergangen und verraten.